

Im Gespräch mit angestellten
und beamteten Architekten

Architektin bei einem Bauträgerunternehmen

DAB: Wo haben Sie studiert und wie haben Sie das Studium erlebt? Hatten Sie sich gut auf die Berufspraxis vorbereitet gefühlt?

Späth: Mein Studium, das ich in guter Erinnerung habe, absolvierte ich an der Hochschule Augsburg. Unterstützt durch einige engagierte Professoren erfuhr ich viel über die Spannweite des Planens und Bauens, auch über das im Lehrplan vorgesehene Maß hinaus. Exkursionen in Deutschland und im Ausland ließen Architektur lebendig und mit allen Sinnen erfahrbar werden. Schon während der Studienzeit begann ich damit, mir Praxiserfahrung durch Tätigkeiten in Architekturbüros anzueignen: das Studium allein schien mir die Komplexität des Berufs nicht ausreichend vermitteln zu können.

DAB: Haben Sie sich nach dem Studium bewusst für einen Berufsweg oder eine Tätigkeitsart entschieden?

Späth: Mein beruflicher Weg war keinesfalls geradlinig: Bereits kurz nach dem Studium wurde ich erstmals Mutter und konnte mich daher nicht wie andere Absolventen direkt ins Arbeitsleben begeben. Ich hatte jedoch das Glück, freiberuflich für einige Wochenstunden in einem Architekturbüro mitarbeiten zu können. Damals bearbeitete ich vor allem Wettbewerbe. Dabei kam mir als junger Mutter mit durchorganisiertem Alltag besonders entgegen, diese Aufgabe außerhalb üblicher Bürozeiten bewerkstelligen zu können. Später wurde ich von dem Architekturbüro als Angestellte übernommen.

DAB: Wie war Ihr Berufsweg? Was hat Sie dabei am meisten geprägt?

Späth: Da die Mitarbeiterzahl des Architekturbüros überschaubar war, konnte ich in allen Bereichen des Berufs Erfahrungen sammeln, bis hin zur verantwortlichen Projektleitung. Ich erhielt die Möglichkeit, Projekte und Bauherren im gesamten Planungs- und Bauprozess zu begleiten. Zusätzlich waren und sind für mich berufsbegleitende Fortbildungen wesentlich für

die Tätigkeit als Architektin. Als besondere berufliche Herausforderung empfand ich es, als Teammitglied bei Projekten im Ausland mitzuarbeiten, die von der Bundesrepublik Deutschland gefördert wurden. Hochinteressant war das enge Zusammenwirken der Projektbeteiligten im Rahmen von Netzwerken. Ich konnte dabei Erfahrungen sammeln, die sich auf mein zukünftiges Handeln und meine weitere berufliche Entwicklung nachhaltig auswirkten: Zum einen, dass für den Austausch im Netzwerk spezielle Tools eine zentrale Rolle spielten. Zum anderen lernte ich engagierte, motivierte und fachlich kompetente Partner der unterschiedlichen Ressorts im In- und Ausland kennen. Beides prägte meine Einstellung zur Teamarbeit, die ich als Mittel verstehe, um den Erfolg eines Projektes zu potenzieren und ein hohes Maß an Zufriedenheit entstehen zu lassen.

DAB: Wie lässt sich Ihr Tätigkeitsfeld jetzt eingrenzen? In welchen Leistungsphasen arbeiten Sie?

Späth: Viele Jahre konnte ich Erfahrungen in allen Leistungsphasen sammeln. Mit der Zeit bildeten sich auch aufgrund gegebener Bürostrukturen Schwerpunkte aus, die ich vertiefte. Vom freien Architekturbüro wechselte ich auf die gewerbliche Seite zu einem Bauträgerunternehmen. Als Projektleiterin und Vertreterin des Bauherrn ist es dort mein Anspruch, mit einem kompetenten Projektteam und fundiertem Projektmanagement Strukturen und transparente Abläufe zu entwickeln, um Gebäude mit Wert zu schaffen. Dabei begleite ich die Projekte in allen Phasen bis zur Übergabe an die neuen Eigentümer. Das bedeutet, dass ich unter anderem auch für Verträge zuständig bin, stellvertretende Aufgaben der Bauherrschaft während der Bauphase wahrnehme und den Projektab-

lauf in der Planungs- und Ausführungsphase überwache.

DAB: Wie empfinden Sie den Umgang mit Kollegen, untereinander im Berufsstand und in der Baubranche im Allgemeinen?

Späth: Architektenkollegen begegnen mir nicht nur bei der Berufsausübung. Auch wenn sich die Berufswege unterschiedlich entwickelt haben, pflege ich privat nach wie vor enge Kontakte zu Studienkollegen. Darüber hinaus nutze ich Hochschulvorträge und andere berufsspezifische Veranstaltungen als Gelegenheit, um mit Berufskollegen ins Gespräch zu kommen. Nach meiner Beobachtung ist für die Architektenschaft einerseits Konkurrenzdenken prägend, andererseits ist der Kampf um Daseinsberechtigung und Anerkennung des Architektenberufs in der Gesellschaft allgegenwärtig und hart.

Bedauerlich ist, dass Frauen in unserem Berufsfeld viel zu selten anzutreffen sind. Noch immer wird ihr Potenzial zu wenig erkannt und gefördert. Ich persönlich habe als Architektin vorwiegend positives Feedback erhalten, weshalb ich mich immer noch gerne auch schwierigeren Aufgaben stelle und neue Herausforderungen suche.

Die Baubranche ist inzwischen überaus komplex geworden. Deshalb und weil die Wege, ein Bauwerk erfolgreich zu vollenden, immer komplizierter werden, sind gegenseitiger Respekt und Wertschätzung, ein Berufsethos sowie eine positive Herangehensweise an Aufgaben nicht nur für Architekten, sondern für alle Akteure in der Baubranche nötig. Für die Architektenschaft wünsche ich mir mehr Austausch und Miteinander. Dies würde den gesamten Berufsstand, sein Selbstbewusstsein und letztlich die Zufriedenheit der Architektenschaft stärken. ■■■

Annette Späth (47), Dipl.-Ing. (FH), Architektin,
2 Kinder, Projektmanagement und Projektleitung
bei der Firma Pro-Tec Wohn- und Gewerbebau
GmbH & Co. KG



Foto: Privat